

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

### U e b e r s i c h t.

An Gerbinus. (I. und II.) — Der Krieg.

**Neueste Posten.** München: Die Adressen an König und Kaiser. J. Fabre in Versailles. Berlin: Armeebefehl. Personalien.

### Telegraphische Berichte

\* **Berlin, 25 Jan.** Die „Prob. Corr.“ schreibt: „Unsere Operationen in Nord-Frankreich werden demnächst in Zusammenhang mit der Bewegung des rechten Flügels unserer II. Armee unter dem Großherzog von Mecklenburg noch größere Ausdehnung und Bedeutung gewinnen.“ Das ministerielle Blatt bestätigt daß die Reichsrathswahlen am 3 März stattfinden, der Zusammentritt des Reichstags am 9 März erfolgt.

\* **London, 25 Jan.** Die „Times“ knüpft an die Behauptung: Graf Bismarck besitze seit gestern die vollständige Annahme der deutschen Friedensbedingungen von Seiten Eugeniens unter Zustimmung Napoleons, Rasonnements welche Bedenken gegen die Unterstützung der Wiedereinführung des Kaiserreichs durch Deutschland ausdrücken. Aderweitige Nachrichten als die der „Times“ liegen hierüber nicht vor.

\* **London, 25 Jan.** Die Conferenz hat sich gestern bis zum 31 Jan. vertagt.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

\* **Saarbrücken, 25 Jan.** Aus Versailles, 24 Jan., wird gemeldet: Auslassungen der Gefangenen vom 19 d. stellen den Zustand von Paris so dar, daß eine baldige letzte Entscheidung wahrscheinlich ist. Der Nebel ist unserer Belagerungsartillerie einigermaßen hinderlich.

\* **Dresden, 25 Jan.** Das Antwortschreiben des Königs auf das Schreiben des Königs Wilhelm betreffs der Uebernahme der deutschen Kaisertürde lautet: „Ew. Majestät geehrtes Schreiben, welches Ich durch Ihren Gesandten empfang, hat Mich mit hoher Befriedigung erfüllt. Innig erfreut über das in demselben ausgesprochene Anerkenntniß der Gefanung die Mich in dieser Angelegenheit geleitet, erkenne Ich in der Erfüllung des von uns einstimmig gestellten Antrags ein Pfand des Heiles für das große Vaterland. Die edlen Absichten welche Ew. Majestät bei dieser Gelegenheit an den Tag legen und welchen Ich vollkommen beistimmen kann, erwecken die beste Hoffnung auf eine glückliche Zukunft für das wieder auferstandene Reich deutscher Nation; möge es Ew. Majestät zunächst durch Gottes Hilfe gelingen den so ruhmreich begonnenen und fortgeschritten Kampf siegreich zu Ende zu führen, möge auch der Geist weiser Mäßigung, der Ew. Majestät Schritte leitet, uns in nicht zu fernher Zeit die Wohlthat eines ehrenvollen, gesicherten und dauernden Friedens zutheil werden lassen, möge dann Deutschland unter Ew. Majestät kräftiger und umsichtiger Führung die Segnungen desselben in vollem Maße genießen, die unvermeidlichen Wunden des schweren Kampfes sich allmählich schließen sehen, nach außen hin als ein geachtetes Mitglied der europäischen Völkerfamilie seine Stimme für alles Gute und Rechte zur Geltung bringen.“

\* **Bordeaux, 24 Jan.** Aus Lyon wird der Regierung gemeldet: Die Eisenbahnlinie Lyon-Besancon ist bei Lyons durch feindliche Plänkler unterbrochen. Aus Paris sind keine Nachrichten vorhanden.

\* **Bayre, 24 Jan.** Der Feind räumte Orbe wieder nachdem er der Stadt eine Contribution von 40,000 Francs auferlegt. Der Maire und drei Municipalräthe wurden gefangen fortgeführt. Die Preußen stellen den Vormarsch auf Epien ein. Die Bewegung war nur bestimmt um den Vormarsch stärkerer feindlicher Truppenmassen auf Rouen zu decken. Diese Abtheilung, die angeblich gegen 20,000 Mann stark ist, soll augenscheinlich zur Armee Ebens stoßen.

\* **Brüssel, 24 Jan.** Der Adjutant Trochu's, d'Érignon, ler in das deutsche Hauptquartier mit dem Ansuchen eines 48stündigen Waffenstillstands gesandt wurde, soll, wie verlautet, auch den Auftrag gehabt haben sich über die Stimmung zu unterrichten welcher die Vorschläge wegen Räumung der Hauptstadt seitens der Besatzungstruppen im feindlichen Hauptquartier begegnen würden.

Telegraphische Curs- und Handelsberichte siehe fünfte Seite.

### An Gerbinus. \*)

I.

\* Hr. G. G. Gerbinus hat meiner Besprechung seiner Vorrede zur neuesten Auflage der „Geschichte der deutschen Dichtung“ („National-Ztg.“

\*) Mit der Aufnahme der nachfolgenden beiden Entgegnungen, die wir dem Angegriffenen so wenig wie dem Herausgeber verweigern konnten, gedenken wir den peinlichen Streit über die edlen Todten zu schließen. Mögen sie über den Entwicklungsengang unserer vaterländischen Angelegenheiten gedacht haben wie Gerbinus will, oder wie seine Gegner behaupten, so widerstrebt es doch unserem Gefühl sie von jenen höchsten Höhen, auf welche ihr eigenes unsterbliches Verdienst und die dankbare Verehrung unsers ganzen Volkes sie gestellt, in die erhitzen Debatten des Tages herabzuziehen zu lassen. Wenn irgendwo, so gilt auf dem Gebiete der praktischen Politik das Wort des Dichters: „Nur der Lebende hat Recht!“ D. H.

vom 7 Jan. u. ff.) eine Erwiderung gewidmet, welche in der Beilage zu Nr. 17 der Allg. Ztg. unter dem Titel „Eine Nachschrift zu einem Vorwort“ publicirt ist. Die Art wie er mich darin behandelt, verräth einen nicht unerheblichen Grad übler Laune. Wenn ich an Nervenschwäche oder sonstiger Reizbarkeit litte, oder wenn ich, statt von der Parteien wildem Gewoge, nur von anbetenden Bewunderern umgeben wäre (quod deus avertat!), so würde ich vielleicht der Gefahr ausgesetzt sein in eine gleiche Tonart zu verfallen, welche ja bekanntlich stets ihr dankbares Publicum findet. Glücklicherweise existiren solche Voraussetzungen nicht. Ich werde daher, obgleich entschiedenster Gegner in der Sache, nicht Krieg gegen die Person führen, und unter keinerlei Umständen die Achtung beiseite setzen welche ich vor den wissenschaftlichen Verdiensten Gerbinus' hege, und der ich auch in jener Besprechung in der „National-Ztg.“ Ausdruck gegeben habe, welche Besprechung, wie es scheint, seinen Zorn ein wenig erregt hat. Zufällig kam mir dieser Tage eine Streitschrift wieder zur Hand welche Gerbinus vor vielen Jahren unter dem Titel „Historische Briefe, veranlaßt durch Heeren und das Archiv von Schlosser und Bercht“ (Sadamar und Weilburg 1832, Druck und Verlag von Ludwig Emil Lange), anonym gegen seinen Göttinger Kollegen, den Professor Heeren, den verdienstvollen Verfasser der „Vden über Politik, Verlehr und Handel der alten Welt“, veröffentlichte. Diese Streitschrift trägt als Motto die Worte des heiligen Hieronymus: „Nicht ich antworte dir, sondern die Sache der Sache.“ Heeren, damals schon ein alter Herr von 72 Jahren — ich lernte ihn ungefähr 8 Jahre später in Göttingen kennen, und erinnere mich heute noch gern des ehrwürdigen Greises — Heeren und seine Freunde meinten zwar: der scharf polemische Inhalt der Broschüre entspreche wenig dem heiligen Motto. Ich will dieß jedoch hier nicht untersuchen, sondern beschränke mich auf die Versicherung daß ich meinerseits mich bemühen werde der Vorschrift des heiligen Hieronymus gerecht zu werden. Doch zur Sache!

Zunächst ist es nöthig den Stand der Streitfrage zu constatiren. Weit entfernt die von anderer Seite in Zweifel gezogene wissenschaftlichen Verdienste von Gerbinus irgendwie zu bestreiten, habe ich, nicht anonym, sondern more solito mit offenem Bist kämpfend, den Beweis zu führen gesucht daß Hr. Gerbinus schon seit langen Jahren, sobald er das Gebiet der praktischen Tagespolitik berührt, in seinem Urtheil irrt, und daß von seinen politischen Prophezeiungen stets das Gegentheil eintritt. Siegegen ist seine Erwiderung nicht gerichtet.

Ich habe ferner hervorgehoben daß er zwar mit dem größten Nachdruck behauptet daß, wenn W. Grimm, J. Grimm und J. C. Dahlmann 1866 und 1870 erlebt hätten, sie seine pessimistischen Anschauungen getheilt haben würden, daß er jedoch für diese Behauptung auch nicht den entferntesten Schatten eines Beweises oder auch nur einer Wahrscheinlichkeit beigebracht hat, und daß daher wir andern bestreiten müssen daß er ein Recht hat Geister zu beschwören, und von ihnen seine jetzige Doctrin herfragen zu lassen. Wir sind befugt dieß zu bestreiten; denn wir lieben hier drei Lehrer der Nation, und dürfen daher verlangen daß ihr Andenken nicht in unserm Gedächtniß getrübt wird. Gerbinus erklärt nun: zu einem solchen Protest halte er mich „für am wenigsten berechtigt und berufen“, und er habe gerade mir gegenüber am wenigsten „Lust eine Erwiderung zu geben.“ Gründe für diese Auffassung führt er natürlich nicht an. Und in der That sind sie auch durchaus nicht nöthig. Denn da er unmittelbar darauf die „Erwiderung“ doch gibt, so hat er gewiß ganz recht wenn er keine Gründe mittheilt warum er die „Erwiderung“ nicht gibt.“ Prüfen wir nun den Inhalt dieser Erwiderung. Sie enthält leider nur ein einziges thatsächliches Moment, nämlich die Verufung auf einen bereits gedruckten Satz von Jacob Grimm. Dieser schreibt nämlich am 26 Nov. 1859 an Franz Pfeiffer: „Der traurige (italienische) Krieg und der unselige Friede (von Villafranca) habe ihm den Sommer verborben, die deutschen Hoffnungen seien dadurch heruntergekommen, und das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland sei wieder viel unsicherer geworden.“ Daraus folgert denn Gerbinus: Jacob Grimm würde auch den „Bruderkrieg“ von 1866 und die Ereignisse die darauf folgten, namentlich die Annexion von fünf selbstständigen „Stammkörpern“ und die „Natastung des heftigen Volkthums“, auf das heftigste getadelt haben; ja, ihm würde das Herz gebrochen sein vor Jammer, wenn er hätte erleben müssen daß man seinem Helfenbolle, das seit zweitausend Jahren mit uralten Namen auf uralten Sagen haftet, mit einem Federstrich sein selbstständiges Dasein vernichten durste!“

Meiner Meinung nach nun besteht zwischen Grimm's Wort von 1859, und dem was Gerbinus für 1866 und für 1870 daraus folgert, nicht der geringste Zusammenhang. Grimm beklagt den Frieden von Villafranca. Welcher gute Deutsche hat diesen übereilten Friedensschluß nicht beklagt? Aber wurde dieser Friede denn geschlossen von Preußen? Nein, sondern

736

© Hessisches Staatsarchiv Marburg, Best. 340 Grimm Nr. Z 4